Blätter, wenn man die geringe Mühe eines täglichen Verbands sich ersparen will, ein Pflaster von dem einfachen Diachylon, oder Gummi-Ammoniac, welches in Eßig erweicht worden, auflegen.

Man kan den Ruckfall der Hüneraugen nicht anders verhüten, als wenn man die Ursachen derselbigen vermeidet.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Von einigen Fällen, welche eine schnelle Hülfe fodern; Ohnmachten, Blutstürzungen, Anfällen von Gichtern, Erstickungen, Folgen der Furcht, schlimme Würkungen der schädlichen Dünste, Giften, ausserordentlichen Schmerzen.

Von den Ohnmachten.

§. 494. Die Ohnmacht hat verschiedene Grade; bey dem leichtesten, empfindet der Kranke sich selbst, und verstehet auch andere, allein er kan nicht reden, diesen nennet man eine Uebelkeit, Blödigkeit, ein Zufall, welcher Personen, die

die den Dünsten unterworfen, oft begegnet, und bey welchem sich der Puls nicht sehr verändert.

Wenn der Kranke alles Bewustseyn und Empfindlichkeit verliert, mit einer merklichen Schwächung des Pulses, wird dieser Zufall eine starke Ohnmacht (Syncope) genennt, der zweyte Grad der Ohnmacht.

Wenn sich in der Ohnmacht der Puls völlig verliert, das Athemholen unmerkbar, der Leib kalt, das Gesicht blaß und bleyfarbigt wird, wird dieser Grad, welcher selten, und ein wahres Bild des Todes ist, auch öfters zu demselbigen führt, eine gänzliche Ohnmacht Asphixie genennt.

Die Ohnmachten hangen von einer grossen Zahl verschiedener Ursachen ab, wovon ich nur die wichtigsten anzeigen kan. 1. Von einer allzustarken Vollblütigkeit. 2. Von dem Mangel an Geblüt und überhaupt der Schwachheit. 3. Von den Magenbeschwerden. 4. Von den Nervenkrankheiten. 5. Von heftigen Gemüthsbewegungen. 6. Von einigen Krankheiten.

Ohnmachten von Vollblütigkeit.

§. 495. Ein Ueberfluß des Bluts ist oft eine Ursach der Ohnmacht, und man schliesset, daß sie von dieser abhange, wenn sie blutreiche, starke, wohl-

wohlbeleibte Personen angreift, insonderheit wenn sie auf eine vorhergegangne Ursach, welche die Bewegung des Geblüts plötzlich vermehrt, erfolget, z. Ex. auf hitzige Speisen oder Getränke, Wein, geistige Getränke, Coffee; auf warme Getränke, Thee, Melissen rc.; auf einen langen Aufenthalt an der Sonne oder an einem warmen Ort; auf eine starke Leibesübung, auf eine allzulange Arbeit, auf eine Gemüthsbewegung.

In diesem Falle, soll man 1. ihm Weineßig vor die Nase halten, mit solchem die Stirn, die Schläfe, die Vorderhand reiben, man muß ihn aber, wenn es möglich ist, mit der Helfte von warmem Wasser vermengen, geistige Wasser sind in dieser Art schädlich.

2. Man läst ihn 2. oder 3. Löffel voll Weineßig mit vier oder fünfmahl so viel Wasser trinken.

3. Man schniert die Kniebänder unter dem Knie vest zu, weil auf solche Weise ein grosser Theil des Geblüts in den Schenkeln zurückgehalten wird, daß es desto weniger das Herz überladen kan.

4. Wenn die Ohnmacht hartnäckig ist, d. i. länger als eine Viertelstunde währet, oder eine **starke Ohnmacht** vorhanden ist, muß man auf dem Arm eine Ader öfnen, welches den Kranken bald wieder belebt.

5. Nach

5. Nach der Aderlässe thut man wohl, wenn man ein Clystier verordnet, nach diesem läst man den Kranken in Ruhe, und giebt ihm alle halbe Stunden einige Tassen Hollunderthee mit ein wenig Zucker und Eßig.

Wenn die Ohnmachten, welche von dieser Ursach abhangen öfter kommen, muß man, solche auszuweichen, den Rath befolgen, welchen ich unten §. 544. geben werde, wo ich von den Personen rede, die allzuviel Blut kochen.

Die nemliche Ursach, welche diese Ohnmachten erzeugt, veranlasset zuweilen auch in den gleichen Umständen heftiges Herzklopfen, zuweilen gehet das Herzklopfen der Ohnmacht vor, oder es folget auf dieselbige.

Ohnmachten, welche durch die Schwachheit veranlasset werden.

§. 496. Wenn ein Ueberfluß von Blut Ohnmachten erwecken kan, so sind sie weit öfterer Folgen einer entgegengesetzten Ursach, nämlich, des Mangels von Blut oder der Entkräftung.

Diese Art erfolgt nach grossen Blutstürzungen, nach allzuschnellen oder übermäßigen Ausleerungen, z. Ex. einige Stunden nach einer Gallenkrankheit §. 321. auch nach langsamern dabey aber anhaltenden

tenden Ausleerungen, als einem veralterten Bauchfluß, allzuhäufigem Schweiß, allzustarkem Abgang des Harns, nach Ausschweifungen welche ihrer Natur nach abmatten, eigensinnigem Wachen; ein langanhaltender Eckel vor den Speisen, welcher dem Leib die nöthige Nahrung entziehet, hat die gleiche Würkung wie die unmäßigen Ausleerungen.

Man muß trachten diese Ursachen der Ohnmachten, durch die, einer jeden eignen Mittel, zu zerstören, eine umständliche Erzehlung wäre hier nicht an ihrem Ort, die Beyhülfe aber, welche währender Ohnmacht statt findet, ist ungefehr die nemliche bey allen Ohnmachten dieser Classe, diejenige ausgenommen, welche auf eine Blutstürzung folget, wovon ich weiter unten reden werde. Diesemnach muß man 1. den Kranken auf ein Bett legen, ihn wohl zudecken, und ihm mit warmer Flanelle, die Schenkel, Aerme und den ganzen Leib reiben, überdieses soll man alle Bänder über den ganzen Leib auflösen.

2. Man giebt ihm die geistreichsten Sachen zu riechen, Eau des Karmes, Ungarisches Schlagwasser (Eau de la Reine d'Hongrie) Englisch Salz, Salmiakgeist, starkriechende Kräuter, Raute, Salbey, Rosmarin, Münze, Wermuth ꝛc.

3. Läßt man ihn einige Tropfen Eau des Karmes, Aquavit, oder von einem andern geistigen Getränke

tränke mit ein wenig Wasser vermischt in den Mund nehmen, und hinunterschlucken, da man indessen Wein mit Zucker und Zimmet kochen läßt, welches das beste Herzstärkende Mittel ist.

4. Schlägt man über das Herzgrübgen, ein Stück Flanelle oder von einem andern wollenen Zeug, welche mit warmem Wein, darinnen man einige starke Kräuter abgekochet hat, oder mit warmem Aquavit angefeuchtet seyn muß.

5. Wenn das Uebel anhaltend scheint, muß man sie in ein warmes Bett legen, welches mit ein wenig Zucker und Zimmet durchräuchert ist, und hernach fortfahren den ganzen Leib mit warmer Flanelle zu reiben.

6. So bald sie etwas verschlucken können, soll man ihnen Fleischbrühen mit dem gelben vom Ey, oder ein wenig Brodt geben, oder Zwieback in Wein getaucht mit Zucker und Zimmet.

7. Endlich, indem man alle Vorsorge gebraucht auf die Ursach zu würken, fährt man einige Tage fort, den Ruckfällen vorzubauen; zu diesem Ende giebt man ihnen öfters, doch nur wenig auf einmahl, eine leichte dabey aber stärkende Nahrung, Panaden mit Fleischbrühen, frische weich gekochte Hünereyer, Zuckergebacknes, Chocolate, Suppen aus den kräftigsten Brühen, Sulzen, Milch u. s. f.

§. 497. Die Ohnmachten, welche auf eine Aderlässe, oder ein allzuheftiges Purgiermittel erfolgen, gehören in diese Classe.

Die Ohnmachten auf eine Aderlässe gehen gemeinlich leicht vorüber, und hören auf, sobald man eine solche Person auf ein Bett legt, man kan sie ausweichen, wenn man im Bette zur Ader läst; wenn sie ein wenig heftig ist, hilft der Geruch des Eßigs, oder ein wenig Eßig mit Wasser getrunken, gar bald.

Man wird §. 552. die Mittel finden, welche gegen die Anfälle, so von allzuheftigen Brech- oder Purgiermitteln herrühren, dienlich sind.

Ohnmachten von Magenbeschwehrden.

§. 498. Man hat schon aus §. 308. ersehen, daß die Unverdaulichkeit Ohnmachten erzeuge, welche öfters so stark sind, daß man die würksamsten Hülfsmittel, dergleichen die Brechmittel, anwenden müsse. Zuweilen ist die Unverdaulichkeit vielmehr eine Würkung der Eigenschaft und Verdorbenheit der Speisen, als der Menge derselbigen; es giebt Personen welche die Eyer, Fische, Krebse, fette Speisen, in eine Uebelkeit stürzen, und Bangigkeiten erwecken, die sehr oft von Ohnmachten begleitet werden. Daß eine Ohnmacht von dieser

Art

Art seye, schliesset man, wenn eine solche Ursach vorhergegangen, und sie weder von den bisher erzehlten, noch von den folgenden abhangen kan.

In diesem Falle muß man den Kranken, wie in den vorhergehenden Arten durch den Geruch starker Sachen aufwecken, das wesentlichste Mittel aber ist, die Materien in dem Magen mit häufigem warmen Getränke zu ersäufen, dieses benimmt ihnen die Schärfe, und befördert ihre Ausleerung durch Erbrechen, oder es führt sie nach den Gedärmen.

Ein leichtes gemeines Thee, oder ein Kräuterthee aus Karmillen, Salbey, Hollunder, Cardobenedicten, haben ungefehr die gleiche Würkung; indessen erwecken die Cardobenedicten und Karmillen mit mehrerer Gewißheit ein Erbrechen. Das laue Wasser ist auch dienlich.

So bald man sich zu erbrechen anfangt, hört die Ohnmacht auf, oder sie vermindert sich wenigstens. Es geschiehet auch zuweilen, daß die Natur währender Ohnmacht Aufstossen erwecket, welches den Kranken auf einen Augenblick aufweckt, aber wenn es nicht hinlänglich ist, ein Erbrechen zuwegezubringen, solchen bald wieder darein versinken läßt, welches oft lang genug währt, und Herzwehe, Schwindel, Uebelkeit zurückläßt, welche man bey den ersten Arten nicht verspühret.

Wenn der Anfall sich geendigt hat, muß man sich einige Tage an eine leichte Lebensordnung halten, und zugleich, Morgens nüchtern eine Dose von dem Pulver No. 38. nehmen, welches den Magen von den schädlichen Ueberbleibseln befreyet, und ihm seine Kräfte wiederbringet.

§. 499. Es giebt eine andre Art von Ohnmacht, welche auch ihren Grund in dem Magen hat, welche indessen von dieser sehr verschieden ist, und eine ganz verschiedene Heilungsart erheischet, diese rührt von einer allzugrossen Empfindlichkeit dieses Theils und einer allgemeinen Schwachheit her.

Diesem Uebel sind kränkliche, schwache Personen, welche von sehr geringen Sachen angegriffen werden, und welche einen sehr empfindlichen und schwachen Magen haben, unterworfen. Die Menge der Speisen, die sie zur Nahrung nöthig haben, so gering sie immer ist, greift sie an; fast allemahl nach den Mahlzeiten empfinden sie eine Uebelkeit, und wenn sie ein wenig zuviel, oder Speisen essen die nur ein wenig schwehrer sind zu verdauen, wenn sie nach der Mahlzeit nur ein wenig aufgebracht werden, wenn die Witterung nicht günstig ist, zuweilen auch wenn man keine merkliche Ursache anzugeben weiß, verwandelt sich die Uebelkeit in eine Ohnmacht.

In diesen Momenten haben diese Kranke fast nichts als eine völlige Ruhe nöthig, man darf sie nur zu Bette bringen, so ist es schon genug, weil man sich aber nicht entschliessen kan, bey einer Ohnmacht ein müßiger Zuschauer zu seyn, so kan man ihnen von einem geistigen Wasser zu riechen geben, mit solchem die Schläffe und die Vorderhand waschen, und ihnen zugleich ein wenig Wein zu trinken geben. Das Reiben hat auch hier seinen Nutzen.

Auf diese Art von Ohnmacht folget öfterer ein leichtes Fieber, als auf andere Arten.

Ohnmachten von den Nervenkrankheiten.

§. 500. Diese Art von Ohnmacht ist denjenigen Personen, für welche eigentlich dieses Werk bestimmt ist, gänzlich unbekandt; weil aber viele Personen aus den Städten, sich einen grossen Theil ihres Lebens auf dem Lande aufhalten, und viele Landleute das Unglück haben, die Gebrechen der Städte sich zuzuziehen, habe ich mich verpflichtet geglaubt, auch hiervon ein Wort zu reden.

Ich verstehe hier durch die Nervenkrankheiten keine andere, als solche, welche von demjenigen Fehler der Nerven abhangen, durch welchen in dem Leib unordentliche Bewegungen erweckt wer-

den, das ist solche, die keine, wenigstens keine merkliche äusserliche Ursach haben, auch nicht von unserm Willen abhangen, oder solche Bewegungen, die viel heftiger sind als sie seyn sollten, wenn sie mit der Stärke des äussern Eindrucks in einem richtigen Verhältniß stunden. Dieses ist just der Zustand, welchen man **Dünste**, und bey dem gemeinen Volke, **die Mutter** nennet; und da kein Theil des Leibs ohne Nerven, und keine oder fast keine Verrichtung des Leibs ist, auf welche die Nerven nicht einigen Einfluß haben, so begreifet man leicht, daß die **Dünste** oder der Zustand, welcher von allen falschen Bewegungen der Nerven abhanget, keine in die Sinnen fallende Ursach haben, und daß, da alle Verrichtungen des Leibs zum Theil von den Nerven abhangen, kein Zufall einer Krankheit seye, welcher nicht die Dünste erwecken könte, daß auch diese Zufälle nach der Verschiedenheit der aus der Ordnung gebrachten Nervenästen unendlich verschieden seyn müssen; man begreift auch, warum die Dünste der einten Person, mit den Dünsten einer andern oftmals keine Aehnlichkeit haben, und warum bey der nemlichen Person die Dünste des einten Tags von den Dünsten des folgenden ganz verschieden seyen; überdieses siehet man ein, daß die Dünste ein würkliches Uebel seyen, und daß die abentheurliche Abänderungen der Zufälle, welche für einen jeden,

wenn

wenn er nicht in den Kentnissen von der Einrichtung des menschlichen Leibs wohl bewandert ist, unbegreiflich sind, glauben gemacht, daß solche vielmehr von einer verdorbenen Einbildungskraft abhangen, und keine würkliche Krankheit seyen. Man siehet ein, sage ich, daß diese abentheurliche Abänderungen der Zufälle, eine nothwendige Würkung der Ursach der Dünste seyen, und daß es in keines Menschen Gewalt stehe, solche nicht zu haben, so wenig als es in ihrer Gewalt stehet, einen Anfall des Fiebers oder der Zahnschmerzen nicht zu haben.

§. 501. Einige Beyspiele werden die Begriffe von der Beschaffenheit der Dünste deutlicher machen. Ein Brechmittel erweckt das Erbrechen fürnemlich durch die erweckte Reitzung in den Nerven des Magen, diese Reitzung erzeuget einen Krampf in diesem Theile des Leibs; wenn nun durch eine Folge der Nervenkrankheit, welche die Dünste ausmacht, die Nerven des Magens mit der gleichen Heftigkeit zu würken anfangen, wie nach einem Brechmittel, so wird der Kranke durch eben so heftige Triebe zum erbrechen geplaget werden, als ob er ein Brechmittel eingenommen hätte.

Wenn eine falsche Bewegung der Nerven, welche sich durch die Lungen vertheilen, die kleinen Bläsgen, welche bey jedem Athemzug eine frische

Luft schöpfen sollten, zusammenziehet, so empfindet der Kranke eine Erstickung, wie wenn diese Zusammenziehung durch schädliche Dünste verursachet wird.

Wenn die Nerven, welche sich durch die Haut vertheilen, durch eine Folge dieser unordentlichen Bewegungen sich zusammenziehen, wie solches durch den Frost geschehen könte, oder durch einen Ueberschlag, so wird die Ausdünstung gehemmt, die Feuchtigkeiten, welche durch diesen Weg sollten abgeführt werden, fallen entweder auf die Nieren zurück, und veranlassen einen häufigen Abgang eines ganz klaren Harns, einen Zufall, welcher bey Leuthen, die den Dünsten ausgesetzt sind, gewohnt ist; oder auf die Gedärme, und verursachen einen wässerichten Durchfall, welcher oft sehr hartnäckig ist.

§. 502. Unter den verschiednen Zufällen dieser Krankheit sind die Ohnmachten keiner von den seltensten.

Man ist sicher, daß sie von dieser Ursache abhangen, wenn sie eine dieser Krankheit unterworfne Person angreifen, und man keine andere Ursach finden kan.

Dergleichen Ohnmachten sind fast niemal gefährlich, und haben kaum einige Beyhülfe nöthig; man muß den Kranken zu Bette bringen, ihm so viel

viel möglich Luft machen, und ihm vielmehr stinkende als angenehme Sachen zu riechen geben; in dieser Art Ohnmachten thut der Rauch von angezündetem Leder, Federn, oder Papier oft gute Würkung.

§. 503. Sie werden öfters veranlasset, wenn der Kranke allzulang nüchtern bleibt, wenn er ein wenig zuviel geessen hat, wenn er sich in einem allzuwarmen Zimmer aufhält, wenn er in einer allzuvolkreichen Gesellschaft gewesen, wenn er einen allzustarken Geruch empfunden, wenn er zusehr verstopft ist, wenn er durch eine Unterredung in eine allzustarke Gemüthsbewegung gesetzt worden, mit einem Wort, durch viele Ursachen, welche für gesunde Menschen unempfindlich waren, welche aber auf solche Personen mit grosser Heftigkeit würken, weil, wie schon gesagt, ihre Nerven den Fehler haben, daß sie allzulebhaft angegriffen werden, die Stärke der Empfindung ist mit ihrer äussern Ursache in keinem richtigen Verhältniß.

Wenn man die wahre Ursach einer Ohnmacht entdecken kan, so zeiget sich von selbst, daß man diejenigen Mittel fortsetzen müße, welche die Ursach entfernen, so lang solche zugegen ist.

Weil so geringe Ursachen diese Ohnmachten erwecken können, so ist sich nicht zu verwundern,

daß solche oft wiederkommen. Das beste Vorbauungsmittel ist, den Mangel der Nerven, welcher solche erzeugt, zu vertreiben, allein die weitläuftige Cur, die hierzu erfodert wird, ist völlig von meinem Plan entfernt. Ich begnüge mich demnach, dergleichen Leuthe, die solchen unterworfen sind, zu erinnern, daß alle ausleerende Mittel, Aderlässen, Purgiermittel, purgierende Mineralwasser, alle kühlende und erweichende Mittel, die Salze, warme Wasser, warme Zimmer, ein langer Schlaf, eine allzuruhige Lebensart, überhaupt sehr schädlich seyen; daß sie sich an Arzneyen halten sollen, welche stärken ohne zu erhitzen, daß eine arbeitsame Lebensart, kalte Zimmer und Better, die freye Luft insonderheit des Morgens frühe, die Leibesübung füraus zu Pferde, die Zerstreuung und Mäßigkeit, die wahreu Heilmittel dieses Uebels seyen. Alle Ausschweifungen, eine weiche Lebensart, warme Wasser, und Verdruß, unterhalten dasselbe, und machen alle Heilmittel unnütz.

Ohnmachten von den Gemüthsbewegungen.

§. 504. Man hat verschiedene Beyspiele, daß eine ausserordentliche Freude auf der Stelle getödet hat, allein diese Fälle sind selten, und man wird nicht oft um Mittel für Ohnmachten angesprochen,

welche

welche durch die Freude verursacht worden. Es verhält sich nicht so mit dem Zorn, Verdruß und der Furcht. Ich werde von der Furcht in einem besondern Abschnitte reden; von dem Zorn und Verdruß will ich hier ein Wort anführen.

§. 505. Ein ausschweifender Zorn, ein heftiger Verdruß tödten zuweilen in einem Augenblick; öfters stürzen sie nur in eine Ohnmacht; vor allem aus thut der Verdruß diese Würkung, und es ist sehr gemein, Personen zu sehen, welche in diesem Zustande einige Stunden lang, aus einer Ohnmacht in die andere verfallen; man siehet wohl ein, daß man in diesem Falle wenig Hülfe leisten könne; es ist nützlich sie Eßig riechen zu lassen, und ihnen oft einige Tassen von einem leichten Herzstärkenden Getränke, z. Ex. von Melissen, warm zu geben, oder eine Limonade mit Pomeranzen- oder Citronenschalen.

Eine stillende Herzstärkung, welche mir den besten Erfolg zu haben scheint, ist, ein Coffeelöffel voll von 3. Theilen der Hofmannischen Schmerzstillenden Tropfen, und einem Theil von der geistigen Agdstein-Tinktur, welche man mit einem Löffel voll Wasser eingiebt, und auf solche einige Tassen von dem angezeigten Getränke nachtrinken läßt.

Man muß nicht glauben, daß man die Ohnmachten dieser Art durch die Nahrung heilen könne; der

der natürliche Zustand, in welchen der Leib durch einen heftigen Verdruß versetzt wird, ist von allen Leibesbeschaffenheiten diejenige, in welcher die Nahrungsmittel am meisten schaden können, und so lang die Heftigkeit der Bewegung dauret, muß man nicht mehr als einige Löffel voll Suppen oder einige Bissen gebratenes zu essen geben.

§. 506. Wenn der Zorn auf einen so heftigen Punct gestiegen, daß die Maschine, die durch diese Anstrengung erschöpft worden, plötzlich in eine ausserordentliche Schlaffheit verfällt, so erfolget zuweilen eine Ohnmacht, und würklich eine von dem zweyten Grad.

Es ist hinreichend, daß man den Kranken in Ruhe lasse, und ihm Eßig zu riechen gebe; wenn er zu sich selbst gekommen, kan man ihn warme Limonade aus Citronensaft, Zucker und Wasser trinken lassen, und das Clystier No. 5. beybringen.

In diesem Falle bleibt zuweilen Herzwehe, Triebe zum Erbrechen, Bitterkeit des Mundes, und Schwindel zurück, welche ein Brechmittel anzuzeigen scheinen, man muß sich aber davor wohl hüten, es könte die betrübtesten Folgen haben; die Limonade und Clystiere vertreiben gemeinlich diesen Zustand; wenn der Eckel und Herzwehen fortdauren, könte man höchstens die Arzney No. 23. oder einige Dosen von No. 24. verordnen.

Ohn-

Ohnmachten, welche bey andern Krankheiten vorfallen.

§. 507. Die Ohnmachten, welche bey andern Krankheiten vorfallen, geben niemal eine gute Vorbedeutung, weil sie eine Schwäche anzeigen, welche ein Hinderniß der Cur ist.

In den Anfängen der faulen Krankheiten, zeigen sie oft eine Beschwerung des Magens an, oder eine Menge einer verdorbenen Materie, und sie lassen nach, wenn eine Ausleerung durch Erbrechen oder den Stuhlgang erfolget.

In dem Anfall der bösartigen Fiebern, verrathen sie die ganze Stärke der Bösartigkeit, und die Zerstörung der Kräfte.

In dem einten und andern Falle ist, währendem Anfall, sowohl äusserlich als innerlich der Eßig das beste Mittel, und nachher Citronensaft mit Wasser.

§. 508. Die Ohnmachten in Krankheiten, welche mit häufigen Ausleerungen begleitet sind, lassen sich wie diejenigen heilen, welche von der Schwachheit abhangen, man muß darneben trachten, die Ausleerungen zu mäßigen.

§. 509. Wenn jemand ein Geschwür in dem Leib hat, ist er öftern Ohnmachten unterworfen, man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0609-4 DFG

man kan ihn mit Eßig aufwecken, aber oftmals wird eine solche Ohnmacht tödtlich.

§. 510. Es begegnet vielen Personen, in mehrerem oder minderem Grad, daß sie am Ende eines heftigen Anfalls vom Fieber, oder bey dessen Erneuerung in den anhaltenden Fiebern, in Ohnmacht fallen, dieses beweiset allezeit, daß das Fieber sehr stark gewesen, da die Ohnmacht eine Würkung einer Schlaffheit ist, welche auf eine starke Spannung erfolget. Ein oder zwey Löffel voll eines leichten weißen Weins mit eben so viel Wasser, sind das einzige nothwendige Mittel.

§. 511. Leute, die öftern Ohnmachten unterworfen sind, müssen nichts versäumen, die wahre Ursach zu erkennen, weil die Würkung der Ohnmachten allezeit schädlich ist, einige Fieber ausgenommen, in welchen sie die Scheidung zu entscheiden scheinen.

Eine jede Ohnmacht läst eine Uebelkeit und Schwachheit zurück, die Absönderungen werden eingestellt, die Säfte stehen still, es erzeugen sich Verstopfungen, und wenn die Bewegung des Geblüts gänzlich gehemmt wird, oder merklich langsamer wird, so werden in dem Herzen und den grossen Blutgefässen Polypen erzeugt, welche oftmal unheilbar sind, welche erschreckliche Folgen nach sich ziehen, und welche zuweilen innerliche

Puls-

Pulsadergeschwulsten veranlassen, welche allemahl nach langen Bangigkeiten den Tod bringen.

Die Ohnmachten welche alte Personen angreifen, sind, wenn keine offenbahre Ursach vorhanden, von einer schlimmen Vorbedeutung.

Von den Blutstürzungen.

§. 512. Das Nasenbluten, welches in Entzündungsfiebern erfolget, ist gemeinlich eine gute Scheidung, die man ja nicht anhalten soll, wenigstens wenn sie nicht übermäßig wird, und für das Leben des Kranken besorgt macht.

Da dieses bey Gesunden niemals als bey einem Ueberfluß von Blut erfolget, ist es auch nicht dienlich, solches zufrühe anzuhalten, es wäre zu besorgen, es möchte sich irgend an einem innern Theile eine Verstopfung des Geblüts ereignen.

Zuweilen erfolgt auf einen mittelmäßigen Blutverlust eine Ohnmacht; diese Ohnmacht stillet die Blutstürzung, und verschwindet ohne eine andre Hülfe als dem Geruch des Eßigs; allein anderemahl erfolgen Ohnmachten auf Ohnmachten, ohne daß sich das Bluten stille, es ereignen sich auch leichte gichterische Bewegungen, Verwirrung der Sinnen, alsdenn muß man nothwendig die Blutstürzung stillen, auch ehe sich diese heftige Zufälle ein-

einstellen, dieses sind die Kennzeichen, woraus sich schliessen läst, ob man das Blut stillen soll oder nicht.

„So lange der Puls annoch voll bleibt, die „Wärme des Leibs allenthalben gleich ist, auch an „den äussern Gliedmassen, und das Gesicht und die „Lippen ihre rothe Farbe behalten, hat man von „einer Blutstürzung nichts zu befahren, und wenn „sie noch so heftig ist.„

„Wenn hingegen der Puls zu zittern anfangt, „wenn das Gesicht und die Lippen blaß werden, „der Kranke über Herzwehe klagt, so muß man „die Blutstürzung anhalten.„

Und weil die Arzneyen nicht auf der Stelle ihre Würkung thun, so ist besser ihren Gebrauch allzufrühe anzufangen, als damit ein wenig zuspäth zu kommen.

§. 513. 1. Leget man Binden um den Arm, an dem nemlichen Ort, wo man sie bey dem Aderlassen anleget, und an den Schenkeln unter den Knien, man schnürt dieselbigen vest zu, damit das Geblüt in den äussern Gliedmassen angehalten werde.

2. Diese Würkung zu vermehren, läst man die Schenkel in laues Wasser bis an die Knie eintauchen; indem man die Gefäße der Schenkeln erweichet, dehnen sie sich aus, und fassen demnach

mehr

mehr Blut. Wenn das Wasser kalt wäre, würde es das Blut gegen dem Haupt treiben, wenn es heiß wäre, würde solches die Bewegung vermehren, die Geschwindigkeit des Pulses befördern, und die Blutstürzung heftiger machen.

Wenn die Blutstürzung gestillet ist, kan man die Bänder nachlassen, oder das einte völlig wegnehmen, und die übrigen noch ein oder zwey Stunden unberührt lassen, man soll sich aber wohl hüten, daß man nicht alle auf einmahl auflöse.

3. Man läst den Kranken alle halbe Stunden 7 bis 8 Gran Salpeter, und einen Löffel voll Eßig in einem halben Glas Wasser nehmen.

4. Man löset ein Quintgen weißen Vitriol in 2. Löffel Brunnenwasser auf, und benetzt mit solchem einen Meißel von Karpie oder ausgefaserter feiner Leinwand, welchen man in die Nase stecket, anfangs nicht tief, nach und nach aber so tief als möglich ist, wozu man sich eines biegsamen Stäbgens von Holz bedient. Wenn dieses Mittel nicht hilft, so werden die Hofmannischen Schmerzstillenden Tropfen, auf gleiche Weise gebraucht, unfehlbar helfen; auf dem Lande, wo man oft weder das einte noch das andre haben kan, thut Aquavit, auch der Weingeist (Brandtewein) mit $\frac{1}{3}$ Eßig vermischt, eine sehr gute Würkung, welches ich oft in schwehren Fällen gesehen habe.

Man kan sich auch des Mittels No. 67. bedienen, dessen ich schon in dem Abschnitt von den Wunden gedacht, man zerstöst es zu Pulver, und bringt es so hoch als möglich auf einem Meißel, woran es sich leicht anhängt, in die Nase, oder man füllet damit ein Rohr von einer Feder an, stöst solche, so hoch als möglich in die Nase, und bläst durch das äussere Ende aus allen Kräften; indessen ist die erste Art vorzuziehen.

5. Wenn das Blut gestillet ist, läst man den Kranken in völliger Ruhe, man hütet sich, den Meißel aus der Nase zu ziehen, oder das geronnene Geblüt, welches sich in derselbigen gesammlet, wegzunehmen, dieses muß nach und nach geschehen, und der Meißel gehet oft erst nach einigen Tagen heraus.

§. 514. Ich sage nichts von der Aderlässe, weil ich solche für unnütz ansehe, und wenn sie zuweilen das Blut anhält, so befördert es anderemahl die Blutstürzung; eben so wenig sage ich von den Schmerzstillenden Mitteln, welche beständig ihrer Natur nach, das Geblüt mehr nach dem Haupt leiten. Das angiessen des kalten Wassers in den Nacken muß niemal gebraucht werden, weil solches zuweilen die schlimmsten Zufälle erwecket.

In allen Blutstürzungen sind, die Ruhe, die Binden, und der Gebrauch der Getränke No. 2. und 4. von besonderen Nutzen. §. 515.

§. 515. Diejenigen, welche öftern Blutstürzungen unterworfen sind, müssen sich in ihrer Aufführung nach den Anleitungen richten, welche ich in dem folgenden Capitel §. 544. beschreiben werde, wenig zu Nacht speisen, alle scharfen und geistigen Sachen meiden, allzuwarme Oerter fliehen, und den Kopf nur ganz leicht bedecken.

Wenn man lange Zeit den Blutstürzungen unterworfen gewesen, soll man, wenn sie aufhören, sich an der Nahrung abbrechen, von Zeit zu Zeit eine Ader öfnen lassen, und einige Laxiermittel, insonderheit No. 24. nehmen, auch oft des Abends eine Dose Salpeter.

Von den Anfällen der Gichter.

§. 516. Die Gichter sind insgemein mehr schreckhaft als gefährlich, sie hangen von einer grossen Zahl verschiedener Ursachen ab, und ihre Heilung erfodert die Zerstörung derselbigen.

In dem Anfalle sind sehr wenige Mittel zu versuchen.

Man kan den Anfall einer Epilepsie durch nichts abkürzen oder vermindern, und dieses desto weniger, weil die Arzneyen das Uebel oft verschlimmern, man muß also nur für die Sicherheit des Kranken sorgen, indem man verhindert, daß

er sich selbst keine heftige Schläge gebe, es ist auch dienlich, daß man, wenn es möglich ist, zusammengewickelte Leinwand zwischen die Zähne schiebe, wodurch man verhüten kan, daß in den heftigsten Krämpfen die Zunge nicht gefährlich verletzt werde.

Der einzige Fall, welcher einige Beyhülfe erheischet, ist, wenn der Anfall so heftig scheint, der Hals so sehr aufgetrieben wird, das Gesicht so roth ist, daß man einen Schlagfluß besorgen muß, welchem man durch eine Aderlässe am Arm von acht bis zehen Unzen vorbauen kan.

Da diese greuliche Krankheit auf dem Lande gemein ist, so erweiset man den unglücklichen Schlachtopfern derselben einen wesentlichen Dienst, wenn man sie erinnert, wie gefährlich es für sie seye, blindlings, alle Arten von Heilmitteln, die man ihnen anrathet, anzunehmen; wenn eine Krankheit ist, deren Besorgung schwehr ist, so ist es diese; es giebt einige Arten, welche unheilbar sind, auch die heilbaren erheischen die Bemühungen der erleuchtesten Aerzte, und die, welche alle Arten von Epilepsien mit einem einzigen Arzneymittel zu heilen versprechen, sind entweder Unwissende oder Betrüger, zuweilen beydes zugleich.

§. 517. Einfache Anfälle von Gichtern, die nicht Epileptisch sind, währen oft lange, und

fahren

fahren oft ununterbrochen einige Tage, ja einige Wochen, fort.

Man muß trachten, ihre wahre Ursach zu entdecken, man muß aber währendem Anfall fast nichts vornehmen; die Nerven befinden sich alsdenn in einem solchen Grad der Spannung und Empfindlichkeit, daß auch die bestverordneten Arzneyen, oft das Ungewitter mehr vermehren als stillen.

Wässerichte, gelinde Aromatische Getränke, sind noch das unschuldigste Mittel, z. Ex. aus Melisse, Lindenblüthe, Hollunderblüthe; zuweilen ist eine Tisane aus Süßholz dienlicher als alles andere.

Von den Anfällen der Erstickung.

§. 518. Die Erstickungen, man kan sie nennen wie man will, welche plötzlich eine Person anfallen, welche vorher ohne Beschwehrde athmete, hangen fast allezeit, entweder von einem Krampf in den Nerven der Lungenbläsgen, oder von einer Versteckung des Geblüts in den Lungen, oder von einer schleimichten Verstopfung dieses Theils, ab.

Wenn die Erstickung von einem Krampf abhanget, ist sie nicht gefährlich, sie verschwindet von selbst, oder man kan sie wie eine Ohnmacht

besorgen, welche von der nemlichen Ursach erzeugt wird, siehe §. 502.

§. 519. Eine Erstickung, von der Versteckung des Geblüts, läst sich aus folgenden Zeichen erkennen, wenn sie starke, lebhafte, vollblütige Personen angreift, welche viele und saftreiche Speisen essen, starke Weine und gebrandte Wasser trinken, welche sich oft erhitzen; wenn sie nach einer Ursach der Erhitzung erfolgt, wenn der Puls voll und stark, das Gesicht roth ist.

Man heilet solche 1. durch eine häufige Aderlässe am Arm, die man nach Nothdurft wiederholen muß.

2. Durch Clystiere.

3. Durch häufige Tisane No. 1. welcher man auf jede Maaß ein Quintgen Salpeter beymischet.

4. Durch beständiges einathmen des Eßigdampfs; siehe §. 55.

§. 520. Man kan schliessen, daß die Erstickung von Anhäufung eines zähen Schleims auf den Lungen abhange, wenn sie Personen angreift, welche von einer der vorhergehenden ganz entgegengesetzten Leibesbeschaffenheit und Lebensart sind, die kränklich, schwach, phlegmatisch, schleimig, träg, eckelhaft sind, welche sich schlecht ernähren,

oder

oder von fetten, schleimichten und geschmacklosen Speisen, welche viel warmes Wasser trinken; wenn das Uebel bey einer regnichten Witterung und Mittagwind angreift; wenn der Puls weich und klein, das Gesicht blaß und hohl ist.

Das würksamste, was man hier thun kan, ist. 1. Alle halbe Stunden eine halbe Tasse von dem Tränkgen No. 8. zu geben, wenn man es alsogleich haben kan. 2. Von dem Getränke No. 12. häufig trinken zu lassen. 3. An beyden Waden starke Blasenpflaster aufzulegen.

Wenn der Kranke vor dem Anfall stark gewesen, wenn der Puls noch seine Kraft behält, und ein wenig voll scheint; so ist eine Aderlässe von sieben oder acht Unzen oftmahls unentbehrlich nothwendig.

Ein Clystier thut zuweilen auch fürtrefliche Würkung.

Gemeinlich finden sich die Kranken erleichtert, so bald sie ausspeyen, zuweilen auch, so bald sie sich erbrechen können.

Das Arzneymittel No. 25. wovon man alle zwey Stunden mit einer Tasse Tisane No. 12. nehmen soll, ist zuweilen von gutem Erfolge.

Wenn man weder dieses noch das Mittel No. 8. bey der Hand hat, welches auf dem Lande oft geschehen kan, muß man eine Zwiebel von mittlerer Grösse in einem eisernen Mörser zerstossen, auf solche ein Glas siedenden Essig giessen, durch ein Leinentuch ausdrucken, eben so viel Honig beymischen, und alle halbe Stunden von diesem Gemenge einen Löffel voll nehmen, ich habe dessen Würkung auf eine augenscheinliche Weise erfahren.

Von den Folgen der Furcht.

§. 521. Ich will hier einige Räthe anführen, den schlimmen Würkungen der Furcht vorzukommen, welche in allen Arten von betrübten Folgen sind, fürnemlich aber bey Kindern.

Die allgemeinen Würkungen der Furcht sind, die kleinen Gefässe zusammenzuziehen, und das Geblüte gegen die innern Theile zurückzutreiben, daher entstehen, eine Hemmung der Ausdünstung, ein allgemeines Erstarren, Zittern, Herzklopfen und Bangigkeit, wenn das Herz und die Lunge mit dem Geblüte überladen werden, zuweilen auch Ohnmachten, unheilbare Krankheiten des Herzens, der Tod; oftmals Schlafsucht, Verwirrung der Sinnen, eine Art von Tobsucht, dergleichen ich oft bey Kindern gesehen, wenn sich die Gefässe des Gehirns verstopfen; Gichter, selbst die Epilepsie,

ist

ist oft eine schreckliche Folge eines unglücklichen Scherzes. Der halbe Theil von den Epilepsien, welche nicht erblich sind, hangen von dieser Ursache ab, und man kan den Kindern nicht genug einschärfen, daß sie einander nicht in Furcht und Schrecken bringen; die Schulmeister sollten ihnen deswegen die ernstlichsten Erinnerungen geben.

Wenn die Feuchtigkeit der Ausdünstung auf die Gedärme fällt, so kan sie lange und sehr hartnäckige Durchfälle erwecken.

§. 522. Man muß trachten den in Unordnung gebrachten Kreislauf des Geblüts wieder herzustellen, die Ausdünstung zurückzubringen, und die Erschütterungen der Nerven zu stillen.

Man pflegt gemeinlich alsobald frisches Wasser zu geben, allein, wenn die Furcht beträchtlich ist, so ist dieser Gebrauch schädlich, und ich habe schlimme Folgen davon gesehen.

Man muß den Kranken an einen ruhigen Ort bringen, und nur sehr wenige Personen von der nähesten Bekandtschaft um sie lassen, ihnen einige Tassen von einem warmen Getränke, fürnemlich von Lindenblüthen oder Melissen geben, ein laues Fußbad verordnen, und in solchem die Füße eine Stunde lang, wenn es möglich ist, halten lassen, wobey man solche von Zeit zu Zeit reiben, und

zugleich alle Viertelstunden eine kleine Tasse von genannten Getränken geben soll. Wenn die Stille sich wieder ein wenig eingestellt, und die Haut über den ganzen Leib wieder erwärmt ist, muß man trachten sie zum schlafen und einer häufigen Ausdünstung zu bringen, zu diesem Ende kan man sie zu Bette bringen, und ihnen einige Löffel Wein mit einer Tasse von dem nemlichen Getränke, oder, welches sicherer ist, einige Tropfen von Seidenhams Schmerzstillender Essenz No. 48., oder in dessen Ermanglung eine Dose Theriack geben.

§. 523. Zuweilen scheinen die Kinder im Anfang nicht so sehr erschrocken, aber die Furcht erneuert sich in dem Schlafe, und hat desto mehr Kraft; in diesen Umständen muß man einige Abend nacheinander vor schlafengehen nach den angeführten Einschlägen verfahren.

Oft erneuert sich die Furcht bey dem Anbruch der Nacht, und versetzt sie alle Tage in einen jämmerlichen Zustand; man muß sich der nemlichen Mitteln bedienen, und es trachten dahin zu bringen, daß die Kinder zur Zeit des Ruckfalles schlafen.

Ich habe, mit den nemlichen Mitteln, auch bey Wöchnerinnen, die traurigen Folgen der Furcht vertrieben, sie sind bey diesen gemeinlich sehr betrübt, und oftmals geschwind tödtlich.

Wenn

Wenn die Erstickung heftig ist, ist man zuweilen verbunden am Arm eine Ader zu öfnen.

Man muß den Kranken zu einer sanften anbey aber fast unaufhörlichen Leibesübung nöthigen.

Alle heftige Arzneyen machen die Krankheiten von den Folgen der Furcht unheilbar; eine von den gewöhnlichsten ist die Verstopfung der Leber, welche die Gelbsucht erzeuget.

Von den Zufällen, welche durch den Dampf der Kohlen und des neuen Weins erweckt werden.

§. 524. Es vergehet kein Jahr, daß nicht viele Personen vom Dampfe der Kohlen und des neuen Weins sterben.

Diese Zufälle begegnen, wenn man in einem verschlossenen Zimmer eine Kohlpfanne anzündet, welche für eine wahre Selbstvergiftung anzusehen ist. Das schweflichte Oel, welches unter dem brennen losgemacht wird, dehnt sich in dem Zimmer aus, und verursachet denjenigen, die sich darinnen aufhalten, Beschwehrung des Haupts, Schwindel, Herzwehe, Blödigkeit, und eine sonderbare Betäubung, Verwirrung der Sinnen, Gichter, Zittern, und wenn sie nicht Gegenwart

des

des Geistes oder Kräfte genug haben, sich zu entfernen, gehen sie alsobald zu grund.

Ich habe eine Frau gesehen, welche zwey Tage lang, Schwindel in dem Haupt, und fast ununterbrochnes Erbrechen litte, nachdem sie sich weniger als sechs Minuten in einem Zimmer aufgehalten, in dem sich eine Kohlpfanne mit sehr wenig Kohlen befande, da indessen die Thür und ein Fenster offen standen; sie wäre zu grund gegangen, wenn alles verschlossen gewesen wäre.

Dieser Dampf ist Narkotisch, und „tödtet „durch die Erzeugung einer Einschläferung, oder „apoplectischen Zufalles, welcher mit etwas gichte„rischem verbunden ist, wie solches das Zuschliessen „des Mundes und Zusammenpressen der Kinnbacken „erweiset.„

Der Zustand des Gehirns an den todten Körpern beweiset, daß diese Personen an einem Schlagfluß sterben; indessen ist wahrscheinlich, daß zuweilen die Erstickung an dem Tod nicht minder Antheil hat, weil man die Lungen vom Geblüt aufgetrieben und bleyfarbig angetroffen hat.

Man hat auch bey einigen wahrgenommen, „daß die Kranken, die von dem Kohlendampf an„gegriffen werden, über den ganzen Leib um einen „Drittel dicker werden als in dem natürlichen Zu„stand;

„stand; das Gesicht, der Hals und die Aerme sind „aufgetrieben, als ob man sie aufgeblasen hätte, „und die Maschine scheint in dem Zustande der „Gewaltthätigkeit, die bey einem erhenkten erfol„gen müste, wenn er vor seinem Ende lange mit „dem Tode hätte ringen müssen.„

§. 525. Wenn die angegriffenen Personen, so bald sie die Gefahr fühlen, entfliehen, befinden sie sich gemeinlich erleichtert, so bald sie in die freye Luft kommen, oder, wenn noch ein Uebelbefinden übrig bleibt, so verschaffet Wasser mit Eßig, oder Limonade, warm getrunken, eine baldige Erleichterung. Wenn man die Empfindung und Bewustseyn verlohren hat, und der Puls kaum fühlbar ist, so bestehen die einzigen Mittel, den Kranken wieder aufzuwecken in folgenden.

1. Daß man ihn in eine reine und frische Luft bringe.

2. Daß man ihm einen durchdringenden Geruch zu riechen gebe, welcher ihn aufwecken kan, dergleichen der flüchtige Salmiaksgeist, Englisch Salz rc. hernach ihm mit einem Dampf von Eßig ganz umräuchere.

3. Daß man ihm auf dem Arm eine Ader öfne.

4. Daß man ein laues Fußbad mache, und die Füße wohl reibe.

5. Daß

5. Daß man ihm häufige Limonaden, oder Wasser mit Eßig vermischt mit ein wenig Salpeter zu trinken gebe.

6. Daß man scharfe Clystiere gebrauche.

Da erwiesen ist, daß ein Krampf zugegen, so hat man sich bey einigen Krampfstillenden Mitteln wohl befunden, z. Ex. bey Hoffmans Schmerzstillendem Mineralgeist; man hat auch den Mohnsaft mit Nutzen gebraucht, es soll aber solches von niemanden als einem Arzt in diesem Falle verordnet werden.

Die Brechmittel sind schädlich, und die Reitzungen zum Erbrechen hangen nur von dem Druck des Gehirns ab.

Man betrügt sich, wenn man glaubt, es seye genug die Kohlen einige Momente an der freyen Luft oder unter einem Camin brennen zu lassen, damit die Gefahr der Dünste vorübergehe.

Es ist eine strafbare Unklugheit, in einem Zimmer zu schlafen, in welchen sich brennende Kohlen befinden, und die Anzahl solcher, die nicht wieder aufgewachet, ist so groß und allgemein bekandt, daß nicht zu begreifen ist, wie man sich noch dieser unglücklichen Gewohnheit überlassen könne.

§. 526.

§. 526. Die Becker, welche Kohlen machen, verwahren oft eine grosse Menge in ihren Kellern, welche oft so sehr von ihrem Dampf angefüllt werden, daß man bey dem Eintritt davon plötzlich angegriffen wird; man fällt ohne Empfindung hin und stirbt, wenn man nicht zeitig genug herausgezogen wird, und die angezeigten Hülfsmittel angewendet werden.

„Ein sicheres Mittel diesen Zufällen vorzubauen, „ist, daß man, ehe man in den Keller steiget, ange„zündetes Papier oder Stroh vor sich hinwerfe; „wenn solche verbrennen, so hat man von dem „Dampf nichts zu befahren, wenn sie auslöschen, „so hüte man sich in den Keller zu steigen; son„dern man lege vor die Thüre, nachdem man ein „Luftloch geöfnet, ein Bund Stroh, und zünde „dasselbige an, damit es anstatt eines Ventils die„ne die äussere Luft mit Gewalt anzuziehen; nach„her versuche man von neuem ob angezündetes „Papier auslösche, und wenn dieses geschiehet, so „wiederhohle man das verbrennen des Strohes.„

§. 527. Die Kohlen von Holz, das bey ofnem Feuer verbrennt worden, sind bey weitem nicht so gefährlich, als die eigentlichen Kohlen, deren Gefahr daher rühret, daß man durch die gewohnten Mittel das Feuer zu erstecken, die schweflichten Theile, welche die Gefahr ausmachen, zusammen-

mengetrieben, indessen sind auch diese Kohlen nicht gänzlich von diesem schädlichen Grundstoffe frey, ohne diesen würden sie keine Kohlen seyn.

Die gemeine Gewohnheit, Salz über die angezündeten Kohlen zu streuen, ehe man sie in ein Zimmer bringt, oder ein Stück Eisen darauf zu legen, welches einen Theil dieses einschläfernden und tödenden Schwefels an sich ziehen soll, hat einen gewissen Grad von Nutzen, aber er reichet nicht hin alle Gefahr zu entfernen.

§. 528. Wenn die grösten Zufälle vorbeygegangen, und nur noch eine Schwachheit, Dummheit, Eckel übrig bleibt, so ist nichts dienlicher, als eine Limonade mit dem vierten Theil Wein, wovon man öfters eine halbe Tasse mit ein wenig von der Rinde des Brods nehmen kan. (*)

§. 529.

(*) Man wird vielleicht, von den Gefahren des Kohlendampfs, gegen den Gebrauch der Steinkohlen einen nachtheiligen Schluß ziehen, indem der Abscheu, welchen man bisher gegen diese bey uns noch ungewohnte Art von Brennmaterie, heget, die von dem Kohlendampf erzehlten Uebel vervielfältigen wird. Allein man betrüget sich hierinnen sehr, „indem noch von niemanden, so viel mir bekandt, kein einziges Exempel angeführt worden, „daß ein Mensch in der Welt durch den Dampf

„der

§. 529. Der Dampf, welcher von dem Wein, und überhaupt von allen jährenden Säften, so lange sie jähren, Bier, Cider rc. ausdünstet, hat etwas vergiftetes an sich, welcher eben so schnell tödtet

„der Steinkohlen getödtet seye, da man doch so „viele, und in so vielen Ländern aufgezeichnete Be„weisthümer hat, die den Gift der Holzkohlen dar„thun.„ Ich führe hier die Worte eines der berühmtesten Aerzten, Herrn Hoffmans, an, welcher viele Jahr mit dem grösten Glück und Geschicklichkeit in Halle die Arzneykunst ausgeübt, wo bey den Salzsiedereyen täglich durch das ganze Jahr eine unglaubliche Menge Steinkohlen verbrandt werden. Er will nur nicht einmahl angemerkt haben, daß die Brustkrankheiten und Schwindsucht, in Halle häufiger vorkommen als in andern Städten, wo man von Steinkohlen nichts weiß, und will deswegen diese Krankheiten, die in London sehr gemein sind, und die man dem Gebrauch der Steinkohlen auf die Rechnung schreibt, lieber von andern Ursachen herleiten. Hingegen behauptet er, daß in Halle von der Zeit an, da man den Gebrauch der Steinkohlen eingeführt, die Scorbutischen Krankheiten sich fast gänzlich verlohren. Meine Leser werden mir diese Ausschweifung verzeihen, welche ich gemacht, einem Vorurtheil vorzubauen, welches meinem Vaterland schädlich seyn könte, wo bey dem zunehmenden Holzmangel, der Gebrauch der Steinkohlen je länger je mehr nothwendig zu werden scheint. Der Uebersetzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0629-6 DFG

als der Kohlendampf, und es ist allezeit mit einiger Gefahr begleitet, in einen Keller zu gehen, in welchem viel Wein in der Jährung ist, wenn er einige Stunden verschlossen geblieben; man hat eine Menge Beyspiele von Leuthen, die bey dem Eintritte gestorben, und von andern, die sich kaum mit vieler Mühe haben retten können.

Wenn ein solcher Zufall sich ereignet, muß man sich hüten, viele Menschen nacheinander dem gleichen Unglücke auszusetzen, indem sie sich bemühen die ersten herauszuziehen, sondern man muß den Anfang machen, die Luft zu reinigen, wobey man oben erzehlte Mittel gebrauchen kan, oder man schiesset einige Flintenschüsse in den Keller los; nach diesem kan man es wagen, mit Behutsamkeit in den Keller hinunterzusteigen.

Wenn diese Unglückliche herausgebracht sind, muß man mit ihnen auf gleiche Weise verfahren, wie bey dem Kohlendampfe angeführt worden.

Ich habe vor acht Jahren, einen Mann gesehen, welchen der Geruch von dem Salmiaksgeist erst nach einer Stunde anzugreifen anfienge, und welchen eine starke Aderlässe gänzlich befreyte, er war so unempfindlich, daß er erst nach einigen Stunden eine grosse Wunde fühlte, die er durch einen Feuerhacken, womit man ihn herausziehen wollte,

wollte, von der Mitte des Arms bis unter die Achsel bekommen hatte.

§. 530. Wenn man unterirdische Gewölber öfnet, die lange Zeit verschlossen waren, wenn man tiefe Brünnen reinigt, welche man einige Jahre lang nicht besorget hat, üben die aufsteigende Dünste an dem menschlichen Leibe die gleiche Würkung aus, und erheischen die gleiche Hülfe. Man kan sie mit angezündetem Schwefel und Salpeter, oder welches auf eines hinauslauft, mit Schießpulver reinigen.

§. 531. Der Rauch der Lampen und Kerzen, füraus, wenn sie ausgelöscht werden, haben die nemliche Würkung wie die übrigen Dünste; man muß aber gestehen, daß sie nicht so heftig, und weniger schnell sind; indessen hat man Beyspiele, daß Personen von dem Dampfe einer Lampe von Nußöl gestorben sind, welche man in einer verschlossenen Kammer ausgelöscht hatte. Diese Dämpfe schaden nach dem Verhältniß ihrer Fettigkeit, welche mit der Luft in die Lunge gezogen wird, und das Athemhohlen verhindert; dieses ist Ursach, daß Leute von einer schwachen Brust, an Orten wo viele Lichter brennen, alsobald beschwehrt werden.

Die Hülfe ist die nemliche, welche §. 525. angeführt worden. Der Eßigdampf ist von besonderm Nutzen.

Von den Giften.

§. 532. Es giebt eine grosse Menge Gifte, welche nicht alle auf gleiche Weise würken, die man also durch verschiedene Mittel vertreiben muß; allein der Arsenik (Mäusegift), und einige Pflanzen veranlassen die meisten Zufälle, die auf dem Lande vorkommen.

§. 533. Der Arsenik hat eine ausserordentliche Schärfe, wodurch er die Theile zerfrist und entzündet, er verursachet den Tod durch eine übernatürliche Entzündung, eine brennende Hitze, die entsetzlichsten Schmerzen im Munde, Hals, Magen und Gedärmen, greßliches und oft blutiges Erbrechen, blutigen Stuhlgang, Gichter, Ohnmachten ꝛc.

Das beste Mittel ist, ganze Ströhme von Milch, oder in deren Ermanglung, von lauem Wasser zu verschlingen; nur eine ausserordentliche Menge von Feuchtigkeit kan einen solchen Kranken retten. Wenn man alsobald die Ursach des Uebels vermuthet, kan man, nachdem man vorher eine gute Menge lau Wasser verschlungen, mit Oel oder geschmolznem Butter ein Erbrechen erwecken, welchem man durch ein kitzeln im Halse mit einer Feder nachhelfen kan; wenn von dem Gifte der Magen und Gedärme schon entzündet sind, kan man keine

Hof-

Hofnung haben, daß es durch das Erbrechen könne weggeschaft werden. Alle erweichenden Sachen, Getränke aus Gerstenmeel, Gritze, Ybisch, die Butter und Oele sind auch dienlich.

So bald die Schmerzen sich in dem Unterleib verbreiten, und die Gedärme angegriffen scheinen, muß man Milch-Clystiere sehr oft wiederhohlen.

Wenn bey dem Anfange des Uebels, der Kranke einen starken Puls hat, ist eine häufige Aderlässe sehr dienlich, weil solche den Fortgang der Entzündung langsamer macht.

Wenn man würklich der ersten Wuth dieses Uebels entgehen können, bleibt doch gemeinlich auf eine lange Zeit, oftmals für die ganze Lebenszeit, ein Schleichfieber zurück; das sicherste Mittel, diesem Unglück vorzubauen, ist, einige Monate keine andere Nahrung zu nehmen als von Milch und frischen Eyern, welche kaum von dem Huhn abgelegt worden, und welche man unter die Milch mischet, ohne daß man sie mit solcher koche.

§. 534. Die Pflanzen, welche am öftersten dergleichen Zufälle erwecken, sind einige Arten vom Schierling, sowohl das Kraut als die Wurzel, die Beeren von der Belladonna, Dollkraut, Schlaffbeeren, welche die Kinder für Kirschen essen, die Schwämme, die Saamen von Stramonien oder Stechapfel rc.

Alle Gifte dieser Classe tödten mehr durch eine einschläfernde Kraft, als durch ihre Schärfe; Schwindel, Ohnmachten, Trieb zum Erbrechen, Erbrechen selbst, sind die ersten Zufälle ihrer Würkung.

Man muß auf der Stelle häufig lau Wasser verschlingen, dem man ein wenig Salz oder Zucker beygemischt, und, so geschwind als möglich, durch die Arzneyen No. 34. oder 35. ein Erbrechen erwecken; wenn man solche nicht haben kan, kan man es mit einem Coffeelöffel voll von zerstossenem Rettichsaamen in lauem Wasser versuchen, da man zugleich eine Feder oder den Finger in den Hals stecken muß.

Nach der Würkung des Erbrechen fährt man fort häufig Wasser, mit Honig oder Zucker und einer genugsamen Menge Eßig zu geben; dieses ist gegen diese Art von Giften ein wahres Specificum; die Gedärme leert man durch einige Clystiere aus.

Sieben und dreyßig Soldaten assen von der Wurzel der Weinblume (Oenanthe succo virosо cicutæ facie lobelio. J. B.) für gelbe Rüben, alle wurden sehr krank, und das Brechmittel No. 34. neben Clystieren und eine Menge Getränks, errettete alle, einen einzigen ausgenommen, welcher verstorben, ehe man ihm hat helfen können.

§. 535.

§. 535. Wenn man aus Unvorsichtigkeit, oder Unwissenheit, oder in einer bösen Absicht allzuviel Mohnsaft zu sich genommen hat, oder von einem Arzneymittel, unter welches solches gemischt wird, Theriack, Mithridat, Diascordium rc.; sollte man auf der Stelle eine Ader öfnen, und den Kranken auf die nemliche Art besorgen, wie §. 147. für einen Blutschlag vorgeschrieben worden, weil eine übermäßige Dose von dem Mohnsaft würklich einen solchen erweckt; man kan einen solchen Menschen häufig den Eßigdampf einziehen, und von Eßig mit Wasser eine grosse Menge trinken lassen.

Von ausserordentlichen Schmerzen.

§. 536. Ich will hier nicht von Schmerzen reden, welche eine bekandte Krankheit begleiten; diese müssen auf gleiche Weise wie die Krankheit selbst besorget werden; ich will auch nicht von den Schmerzen reden, welche bey kränklichen Personen zur Gewohnheit worden, solche haben aus eigner Erfahrung gelernt, was für sie am dienlichsten seye; allein wenn eine gesunde Person, bey dem besten Wohlseyn plötzlich von einem ausnehmenden Schmerz, in irgend einem Theile des Leibs überfallen wird, ohne die Natur oder die Ursach desselben zu kennen, kan man bis nach eingeholtem Rath 1. eine Aderlässe vornehmen,

welche fast allezeit durch Verminderung der Spannung Erleichterung verschaffet, zum wenigsten für einige Zeit; man kan solche auch wiederhohlen, wenn solche die Heftigkeit des Uebels vermindert hat, ohne den Kranken sehr zu schwächen.

2. Man muß sich fleißig eines versüßenden Getränks bedienen, dergleichen die Tisane No. 2., die Mandelmilch No. 4., oder laues Wasser mit dem vierten oder fünften Theil von Milch.

3. Man muß verschiedene erweichende Clystiere gebrauchen.

4. Man bedeckt den leidenden und die in der Nähe liegenden Theile, mit erweichenden Ueberschlägen oder Bähungen No. 9.

5. Man muß den Kranken in ein laues Bad setzen.

6. Wenn auf diese Mittel der Schmerz annoch heftig bleiben sollte, und der Puls weder voll noch hart ist, so soll man eine Unze von weißen Oelmagsyrop, oder 16. Tropfen von Sydenhams Schmerzstillender Essenz geben; oder, wenn diese beyde Mittel nicht bey der Hand sind, giesset man 3. Schoppen siedendes Wasser auf 3. bis 4. Oelmagköpfe, welche ohne Blätter mit den Saamen gedörret werden, und trinkt von diesem Getränke wie von einem Thee.

§. 537.

§. 537. Leute, die öftern Schmerzen, fürnaus den Kopfschmerzen unterworfen sind, müssen dem Wein gänzlich entsagen; diese Ueberwindung ist oft das einzige Mittel sie zu heilen; und man betrügt sich sehr oft, wenn man den Wein bey Personen, die einen schlechten Magen haben, nothwendig glaubt.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Von den Vorbauungsmitteln.

§. 538. Ich habe in einigen Stellen dieses Werks die Mittel angezeigt, durch welche man den schlimmen Würkungen verschiedener Ursachen der Krankheiten vorbauen, und die Ruckfälle angewöhnter Uebel verhindern kan; ich werde hier, über den Gebrauch der fürnehmsten Mitteln, deren man sich als allgemeiner Vorbauungsmittel bedient, und solche in gewissen Zeiten nach einer angenommenen festgesetzten Gewohnheit wiederhohlt, ohne zu wissen ob solches mit oder ohne genugsamen Grund geschehe, einige Anmerkungen hinzufügen.

Indessen ist der Gebrauch von dergleichen Mitteln nicht gleichgültig; es ist lächerlich, gefährlich